

Bezugspreis:
vierteljährlich 9.— M.
monatlich 3.—
(frei ins Haus)
Postbezug 3.—
(ohne Bestellgeld)
Hochentarten 65 Pf.
Einzelnnummer 20
Erschint werthlich

Gaunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeigenpreis:
Sechsgespaltene
Petit-Zeile 60 Pf.
für Auswärtige 80
4gespalt. Zeile im
Kellamettell 1.25 M.
für Auswärt. 1.50
Postcheckkonto 8974
Frankfurt a. M.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe, Friedrichsdorf und Umgegend.

Geschäftsstelle in Bad Homburg: Audenstraße 1, Fernsprecher No. 9.

Geschäftsstelle in Friedrichsdorf: Hauptstraße 21, Fernsprecher No. 565.

Nr. 280

Montag, 6. Dezember 1920

Gegründet 1859

Oberschlesien.

Vor letzten schweren Kämpfen.

Aus Beuthen wird geschrieben: Oberschlesien steht vor seinen letzten schweren Kämpfen, obwohl die Abstimmungstage noch einige Wochen auf sich warten lassen werden. Überall im Reich werden Vorbereitungen getroffen, um die vielen Hunderttausende von Abstimmungsberechtigten nach alter Heimath zu befördern, damit sie ihr Recht ausüben können und ihre Pflicht tun.

Der sich jetzt aufs Unerbitterlichste entzündende Kampf dreht sich hier hauptsächlich um die Forderung der Polen, die Abstimmung der anässigen Oberschlesier von denjenigen der im Reich verbleibenden trennen wollen. Französischerseits begrüßet man diese Forderung über die getrennte Abstimmung damit, daß durch den Zugzug vieler Fremder in Oberschlesien die Ruhe und Ordnung aufs Neue gefährdet werden könne. Wir in Oberschlesien sind jedoch der Ueberzeugung, daß nur eines energischen Eingriffs von Seiten der französischen Truppen bedarf, um Ruhe und Ordnung in vollem Maße herzustellen und aufrechtzuerhalten. Das haben schon bei den letzten Unruhen die italienischen Truppen bewiesen, an einigen Stellen scharfer zugegriffen, als die französischen. An allen diesen Orten merkte man absolut nichts mehr von Unruhe. Gar zu offenkundig sind die französischen Sympathien für die Polen. Sonst hätte die interalliierte Kommission in Oppeln längst gegen die Schrecken Schriften Korsantys Protest erhoben.

Frankreich hat nicht den geringsten Ansehen der beabsichtigten ober-schlesischen Abstimmung zu befürchten, die nichts weiter als mit dem Stimmgabel in der Hand beweisen, wo sie ihre Rechte am besten vertreten weiß. Geradezu in Erstaunen muß uns jedoch verfehen, daß die französische Abstimmungskommission Besprechungen mit den Polen über die Abstimmung abhält, während sie es nicht für nötig hält, sich mit den deutschen offiziellen Stellen darüber in Verbindung zu setzen. Wir sind in allem die Absicht, das Wahlergebnis auf alle mögliche Weise zu fälschen, es für Polen günstig zu gestalten.

Es mutet eigentümlich an, wenn man daran denkt, daß seinerzeit die Polen selbst in Paris gefordert haben alle Oberschlesier abstimmen zu lassen. Damals dachten die Polen an die amerikanischen Oberschlesier, die ihre Pläne unterstützen sollten. Doch ist das inzwischen ganz anders geworden, weil die amerikanischen Polen schon längst gemerkt haben, daß Polens wirtschaftlicher Zusammenbruch nicht mehr allzufern sein kann, denn das Elend ist schon jetzt so groß, daß die Regierung nicht mehr weiß, womit sie das Volk ernähren soll. Was der Hunger aber vermag, das hat der Weltkrieg uns gelehrt. Es könnte — wird die Abstimmung noch lange hinausgezögert — Polen für Deutschland stimmen, um sich selbst zu erhalten, und somit würde Polens Schicksal bald besiegelt sein.

Hiermit Hand in Hand geht auch der Wunsch Polens, die Abstimmung in Oberschlesien so bald als möglich vorzunehmen. Polen weiß, daß es am Ende seiner Kraft sich befindet und nur zubaß seinen wirtschaftlichen Bankrott anmelden muß, wenn nicht schnellste Hilfe kommt. Und wer sollte wohl einem zusammengebrochenen Staate dann auch noch eine Stimme geben? Hier tut wahrlich größte Eile not!

Als einen ganz klugen diplomatischen Schritt sieht Polen an, daß die Abstimmung im Januar, also mitten im Winter stattfinden soll. Es hofft, daß sich dadurch viele im Reich befindlichen Oberschlesier abhalten lassen werden, die Unbequemlichkeiten der Reise auf sich zu nehmen. Wir sehen hieraus die helle Angst vor der Macht der deutschgesinnten Oberschlesier im Reich. — So glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen — sich nicht von schlechtem Wetter abhalten lassen werden, ihrer Pflicht zu genügen.

Bezeichnend ist ferner, daß Polen nicht davon spricht, die in ihrem eigenen Staate wohnenden Oberschlesier zur Abstimmung zu schicken, wahrscheinlich werden sie es verhindern wollen, weil sie genug Erfahrungen allertrübster Art in Ostpreußen gesammelt haben, wo die Polen nicht nur nicht für Polen stimmten, sondern den Deutschen Jammern- und Klageklieber vorzogen über die Not und das Elend in Polen. Eine solche Propaganda könnte jedoch verhängnisvoll für Polens Zukunft werden.

Wir werden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln versuchen, die Abstimmung in Oberschlesien ungetrennt vorzunehmen, und werden es erreichen, indem wir uns an den Wortlaut des Friedensvertrages halten. Im übrigen sehen wir mit größter Zuversicht der Wahl in Oberschlesien entgegen, da wir wissen, daß sie, wenn sie rechtmäßig vor sich gehen wird, nur Gutes für uns bringen kann.

Die Wiederautmachung.

Begleichung der Wiedergutmachungsschuld von 16 Milliarden durch Deutschland.

Paris, 5. Dezbr. (W.B.) Nach einer „Matin“-Meldung erklärte Ministerpräsident Poincaré, Frankreich verlange von Deutschland nichts Unmögliches, aber Deutschland müsse im ersten Jahre einen bedeutenden Teil seiner Wiedergutmachungsschuld begleichen, die Frankreich für das Etatsjahr 1921 vorgeschossen habe. Es handele sich um 16 Milliarden Franken. Wenn es das tue, werde es Frankreich zu einem Entgegenkommen sowohl hinsichtlich der Frist als auch der Zahlungsart bereiten. Wenn Frankreich aber auf bösen Willen stoße, werde es über die Maßnahmen, die ergriffen werden sollen, beraten. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ erklärt, Lloyd George und Bonar Law hätten dem zugestimmt.

Deutsche Viehablieferungen.

Frankfurt a. M., 5. Dezbr. (Priv.-Tel.) Die Pariser Verhandlungen über die auf Grund des Friedensvertrages zu leistenden Viehablieferungen sind jetzt, wie die „Frankf. Ztg.“ aus Berlin erfährt, abgeschlossen und werden bekannt gegeben. Nach den der deutschen Regierung seinerzeit überreichten Listen wurden von Deutschland verlangt: 149 964 Pferde, und zwar 51 664 für Frankreich, 40 000 für Belgien, 51 000 für Italien, 53 300 für Serbien; ferner 888 150 Rinder, und zwar 510 000 für Frankreich, 210 000 für Belgien, 11 150 für Italien, 157 000 für Serbien, davon 640 000 Kühe und tragende Färsen; weiter 896 835 Schafe, und zwar 276 835 für Frankreich, 200 000 für Belgien, 420 000 für Serbien; weiter 27 165 Ziegen, und zwar 25 165 für Frankreich und 2000 für Belgien,

1 745 000 Stück Geflügel, und zwar 945 000 für Frankreich, 800 000 für Belgien; endlich 15 250 Schweine und 200 000 Kaninchen.

Der deutschen Kommission wurde in Paris ausgiebig Gelegenheit geboten, den deutschen Standpunkt zu erläutern, und mit besonderem Nachdruck und auf Grund einer Menge statistischen Materials wurde der Nachweis geliefert, daß die Ablieferung der Milchkuhe die Lebensinteressen Deutschlands aufs schwerste schädigt. Während der Verhandlungen stellte sich heraus, daß eine Verständigung über die Herabsetzung der Gesamtforderung ausgeschlossen war. Auf Vorschlag der Reparationskommission einigte man sich schließlich auf eine in sechs Monaten zu leistende Abschlagslieferung. Die Verhandlungen darüber gestalteten sich schwierig, da die Kommission namentlich auf der Ablieferung der tragenden Tiere bestand, wenn auch nur zunächst 30 000 Stück. Die deutsche Kommission hat sich schließlich in Berlin ermächtigen lassen, auf dieser Basis abzuschießen, und das ist gestern geschehen.

Die Vereinbarung geht dahin: Deutschland wird das Geflügel, die Ziegen und Schweine sofort in vollem Umfang abliefern; die sechsmonatige Frist erstreckt sich auf die übrigen Tiere, und vor Ablauf dieser Frist wird der Wiedergutmachungsausschuß eine neue Entscheidung über die weiteren Mengen treffen. Die deutsche Kommission hat erklärt, daß die deutsche Regierung zwar bereit sei, ihr Möglichstes zu tun, die vorgeschriebene Lieferung in der gegebenen Frist zu erfüllen, daß ihr aber die Innehaltung der Frist nur möglich sei, wenn Alter, Gewicht, Leistungsfähigkeit und Durchschnittsqualität des jetzigen Viehbestandes berücksichtigt werden und dem Vorkommen der einzelnen Gattungen in Deutschland Rechnung getragen wird. Das Geflügel soll nach Möglichkeit in drei, spätestens vier Jahren geliefert werden, die Ziegen und Schweine in drei Jahren, und zwar in gleichen Mengen. Die Lieferfristen beginnen nach einem von den beiderseitigen Sachverständigen zu vereinbarenden Zeitpunkt. Von den Tieren, für deren Lieferung eine Frist von sechs Monaten gestellt wird, sind zunächst zu liefern 30 000 Pferde, 2 500 Schafe, 60 000 Rinder, davon 30 000 tragende Kühe und Färsen. Die Abforderung der gesamten Menge wird vorbehalten.

Der Doppelgänger

des Herrn Emil Schnepfe.

Von Carl Schäfer.

Amerikanisches Copyright © Robert Buz in Stuttgart 1916.

Ich bin überzeugt, daß Werner den Verlust seiner Frau von Maarkah nicht wirklich zu einem Juwelier gemacht hat!

Und warum hat er dann den Ring der Eigentümerin nicht zurückgegeben und ihn zurückgeben lassen?

Er wird es vergessen haben,“ meinte unsicher Fräulein Loh.

Sie dürfen es Frau von Maarkah nicht weihen, wenn sie an eine solche Vergeßlichkeit nicht glaubt. Ich tue es auch nicht. Sie werden es auch nicht tun, wenn ich Ihnen noch einmal auf das Bestimmteste sage, daß dieser Emil Schnepfe, der sich so bald so nennt, gewerbsmäßig stiehlt. Sie mir nicht glauben, so erkundigen Sie sich bei dem Kriminalkommissar Fehlbach nach dem Mann. Sie werden dort über ihn erfahren. Er ist eine sehr gefährliche Persönlichkeit. Ein Duzend Polizeibeamten sind hinter ihm her. Bitte, Sie nur hin. Man wird Ihnen gern Auskunft geben.“

Sie schwieg einen Augenblick.

Dann sagte sie erregt:

Es ist nicht wahr, daß er ein Dieb und gefährlich ist! Die Polizei verfolgt ihn, das mir selbst erzählt. Darum mußte er plötzlich von Soli abreisen, darum ist er gezwungen, sich manchmal einen anderen Namen beizulegen. Er hat einen Mann aus einflußreicher Familie,

der ihn beleidigt hatte, im Duell erschossen. Das ist alles. Ich sage Ihnen das, weil ich gern möchte, daß Sie besser von ihm denken. Sonst ist es mir gleichgültig, was die Leute von ihm sagen. Frau von Maarkah schimpft den ganzen Tag auf ihn. Daran bin ich gewöhnt. Aber wenn er wirklich der Spitzhube wäre, den alle aus ihm machen wollen, so wäre mir das auch gleichgültig. Er hat mir erzählt, daß er eine schlimme Jugend gehabt hat. Wer weiß, wie man ihm mitgespielt hat. Das Leben macht den Menschen gut oder schlecht. Ich verurteile ihn nicht. Ich brauche mich nicht bei der Polizei über ihn zu erkundigen. Ich habe in seinem Herzen gelesen. Ich kann Ihnen nicht so sagen, was er mir gewesen ist. Und — was er mir noch ist. Ja, noch! Obwohl er mir seit Wochen nicht geschrieben hat. Ich will mir sein Bild in der Erinnerung rein erhalten. Ja, wundern Sie sich nur über das dumme Mädchen, das sein Herz an einen Mann gehängt hat, der ganz plötzlich vor ihm aufgetaucht ist und ebenso plötzlich wieder verschwand. Es waren nur drei kurze Wochen. Aber diese wenigen Wochen, die er mir geschenkt hat, haben mich reich entschädigt für viele Jahre trostloser Erniedrigung. Ich will mir die Erinnerung an sie nicht trüben lassen. Ich will nicht!

Dorival sah das junge Mädchen an.

„Wissen Sie, was Sie getan haben?“ fragte er nach einer Weile.

„Rein!“

„Sie haben mir den Emil Schnepfe in einem neuen Licht gezeigt. Er muß wirklich auch gute Seiten haben, daß Sie so fest zu ihm halten. Jemand zu haben, der so wie Sie durch dick und dünn mitgeht, sich durch

nichts den Glauben an den Freund nehmen läßt, ist ein großer Gewinn, der niemanden unerdient in den Schoß fällt. Ich will nicht weiter mit Fragen in Sie bringen, wenn Sie aber einmal einer Hilfe bedürfen sollten, werde ich es mir zur Ehre anrechnen, wenn Sie sich dann an mich wenden wollten.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Grete Loh schlicht. Dann griff sie wieder nach ihrem Taschentuch und erhob sich.

Diesmal brauchte Dorival nicht zu warten.

Herr Direktor Zahn empfing ihn sofort. „Was sagen Sie zu dem Erfolg, verehrter Herr Baron?“ rief er ihm entgegen. „So arbeiten wir! Uebertrifft das nicht Ihre hochgepanntesten Erwartungen? Ist das nicht hervorragend?“

„Hm...“ machte Dorival.

„Wir haben auch keine Mühe geschweiz, keine Kosten! Wir haben ein Reh über ganz Berlin gezogen, ganz abgesehen davon, daß wir — hm! — sechs der vorzüglichsten Beamten nach den großen Bädern entsandten. Nun, Schnepfe ist in Berlin. Das weitere ist Kinderspiel. Uebrigens doch noch — mit sehr — hm! — sehr bedeutenden Kosten verknüpft!“

„Hm...“ machte Dorival.

„Darüber werde ich Ihnen aber noch schriftlich Mitteilung zugehen lassen. Herr Baron. Zufällig befindet sich Herr Crustus, der bei dem Zusammenstoß mit dem Verbrecher verwundet wurde, hier im Hause. Ich werde ihn rufen lassen. Er soll Ihnen selbst den Hergang erzählen.“

„Ja, bitte!“ sagte Dorival.

Herr Crustus trat ein.

Dorival erkannte in ihm auf den ersten Blick den Mann wieder, den er im Kaiserhof niedergeschlagen hatte. Zu seiner Befriedigung sah er, daß die mißhandelte Nase nur eine leichte Geschwulst zeigte.

„Herr Crustus — Herr von Armbrüster!“ stellte Direktor Zahn vor.

Dorival sah so, daß durch den schmalen Streifen, der zwischen den Fenstervorhängen frei geblieben war, das harte Licht der Winter Sonne voll auf ihn fiel. Als Herr Crustus ihn während der Vorstellung näher ansah, blieb ihm vor Schreck die Redensart „Sehr erfreut!“ zur Hälfte im Halse stecken.

„Na, erkennen Sie mich wieder?“ lachte Dorival vergnügt.

Crustus öffnete den Mund, aber es entging ihm nur ein unverständliches Gemurmel. Staunen und Schreck machten ihn sprachlos.

„Die Herren kennen sich?“ fragte interessiert der Direktor.

„Jawohl, wir kennen uns!“ sagte Dorival.

„Ich habe ihm doch gestern den Puff auf die Nase gegeben!“

„Was?“

„Ja, ich!“

„Er wollte mich verhaften! Anstatt mich vor Verhaftung zu schützen, hörte er mich mitten aus meinen musikalischen Genüssen auf, um mich nach dem Alexanderplatz abzuführen. Das habe ich mir natürlich ernstlich verbeten. Ich hoffe, Sie werden einsehen, Herr Crustus, daß ich Grund hatte, recht ärgerlich auf Sie zu sein. Ihrer Nase hat der Schlag übrigens wenig geschadet. Na — immerhin will ich Ihnen gern ein Schmerzensgeld geben —“

Die bayrischen Einwohnerwehren.

Eine neue Entente.

Wie unser Berliner Vertreter von unterrichteter Seite erfährt, ist eine neue Note der Alliierten zu der Frage der Entwaffnung der bayrischen Einwohnerwehren in Vorbereitung, die der deutschen Regierung in kürzester Zeit zugehen soll. Nach neuerlichen Mitteilungen steht soviel fest, daß die Alliierten für die Durchführung des Entwaffnungsabkommens von Spa sich an das Reich halten werden und eine ausnahmsweise Behandlung Bayerns und seiner Einwohnerwehren nicht in Erwägung ziehen. In einer bestimmt präzisierten Feststellung der Kontrollkommission der Alliierten ist vorgesehen worden, daß die Reichsregierung die pünktliche Einziehung der angemeldeten Militärwaffenbestände der Selbstschutzorganisationen vornimmt.

Treue den rheinischen Stammesgenossen.

Für Eupen und Malmédy.

Düsseldorf, 5. Dezbr. (Wolff.) Mittags wurde im Ständehaus in Düsseldorf durch den Oberpräsidenten der Rheinische Provinziallandtag eröffnet. In der Eröffnungsrede sagte der Oberpräsident u. a.: Wir gedenken unserer rheinischen Stammesbrüder aus den Kreisen Eupen und Malmédy, deren Vertreter wir bei den Verhandlungen des Landtages schmerzlich vermissen. Urdeutsches Land und urdeutsches Volk wurde mit diesen beiden Kreisen einem fremden Staate zugefallen. Wir werden unseren rheinischen Stammesgenossen die Treue wahren und sind gewiß, daß auch sie ihrer deutschen Heimat eingedenk bleiben. Nicht minder teilnahmsvollen Trost entbieten wir unseren Brüdern an der Saar, deren Schicksal gleichfalls auf lange Zeit hinaus fremden Händen überantwortet ist. Wir vertrauen fest, daß sie Kraft und Mut finden werden, dem furchtbaren Druck ihres Schicksals zu widerstehen, um nach Ablauf der Prüfungszeit dem deutschen Vaterlande, dessen ungetrenntes Glied sie bleiben, sich ganz wieder hinzugeben und seiner Schützen und pflegenden Fürsorge wieder teilhaftig zu werden.

Diese Worte des Oberpräsidenten wurden vom Hause mit lautem Bravo entgegen genommen. Weiter wies Freiherr von Grothe auf die besonderen außerordentlich schweren Lasten des besetzten Teiles der Rheinprovinz hin und sagte: „Wir Rheinländer sind uns klar bewußt, daß der Zwangsvertrag von Versailles bis zur Grenze des Möglichen ausgeführt werden muß. Wir danken unseren braven Bergleuten, daß auch sie ihre letzte Kraft dafür einsetzen, um schlimmes Unheil abzuwenden. Wir sind uns ebenso klar bewußt, daß wir den Anordnungen der Befehlsmächte uns zu fügen haben, und sind ehrlich bemüht, danach zu handeln; aber niemand kann uns verdenken, daß wir nicht verstehen, warum

die Lasten so groß, der Zwang so hart sein muß, wenn sie nur dazu dienen sollen, die Ausführungen des Friedensvertrages zu sichern. Der Provinziallandtag beweist, daß die Befehlsmächte keine Scheide Linie zu schaffen vermögen. Wir werden als Bürger der Provinz unsere Sorgen gemeinsam tragen.“

Wirtschaftliche Umschau.

Torfgas, ein Retter in der Kohlennot.

Aus Ostfriesland land wird gemeldet: Die erfinderisch machende Not hat jüngst in Ostfriesland zu einem neuen Triumph deutschen Geistes und deutscher Tüchtigkeit geführt, dessen Tragweite für Industrie und Volkswirtschaft sich noch nicht übersehen läßt. In Norden hatte man bereits seit längerer Zeit und unter dem Druck des chronischen Kohlenmangels Versuche angestellt, Leuchtgas aus Torf herzustellen, der bekanntlich in den ostfriesischen Mooren in unerschöpflicher Menge vorhanden ist und als Heizmaterial heute ohnehin die Kohle vielfach ersetzen muß. Die in dem städtischen Gaswerk zu Norden angestellten Experimente haben jetzt zu den schönsten Ergebnissen geführt. Es ist gelungen, aus dem ostfriesischen Torf ein Gas herzustellen, das dem Kohlen gas ähnlich ist und recht gute Brennergebnisse aufweist. Die Verwendbarkeit des neuen Torfgases ist bereits praktisch erprobt worden, indem man es zunächst dem Kohlen gas beigemischte. In der Stadt Norden werden die Gaslampen gegenwärtig zu einem Drittel mit dem Torfgas gespeist, ohne daß sich in irgend einer Beziehung Nachteile dadurch ergeben hätten.

Für die ostfriesische Moorbewohner, die oft in ärmlichen Verhältnissen sich jahraus, jahrein um die Gewinnung des Torfes bemüht, eröffnet sich angesichts der neuen Erfindung eine verheißungsvolle Perspektive zu künftigerem Aufstieg. Seit uralten Zeiten haben die Ostfriesen Torf gegraben, der in ihrem kohlenarmen Lande von jeher als Brennmaterial sehr geschätzt war und als die Steinkohle der norddeutschen Ebene sprichwörtlich geworden ist. Schon Plinius weist auf diesen merkwürdigen Brennstoff hin, wenn er berichtet, daß die Bewohner Frieslands „mit ihren Händen geformten Erdschlamm tadeln, um ihre Speisen dabei zu kochen und die vom Nordwinde erlärten Glieder zu erwärmen.“ Die regelrechte Torfgewinnung im Großen, wie man sie aus den ostfriesischen Mooren und Feuchtolonien antreibt, datiert allerdings erst seit Anfang des 17. Jahrhunderts. Damals waren es weitblickende Emden Kaufleute, die auf den Gedanken kamen, schiffbare Randle in die Hochmoore hineinzuführen und den planmäßig gewonnenen Torf in Röhren zu verschicken. Das Verfahren erwies sich als sehr glücklich. Es setzte alsbald eine rege Torfgäberei ein, der in volkswirtschaftlicher Hinsicht durch den Umstand, daß die abgetorften öden Moorstrecken sich allmählich in blühendes Kulturland verwandeln ließen, noch besondere Bedeutung zukommt. So entstanden in jenen Gegenden auf dem kulturfähig gemachten Boden die sogenannten „Fehne“, kleine aufstrebende Ansiedlungen ehemaliger Moorolonisten, die sich in harter Arbeit einträgliche Blöcken an der Sonne ge-

schaffen haben. Auch der Jahrhunderte langen Ausbeutung der Moore, gibt es auch heute noch riesige Flächen, die in ihrem Urzustand daliegen, ohne dem Menschen von Nutzen zu sein. Die Torflager Deutschlands sind so reich, daß an eine Möglichkeit ihrer Erschöpfung kaum gedacht werden kann. Wenn eine großartige Herstellung von Leuchtgas möglich ist und dadurch vielleicht gar eine weitere Verteuerung der Gaspreise angehalten werden kann, so ist es in der Tat an der Zeit, der Torfgasgewinnung mit aller Energie näher zu treten. Von Staatswegen müßte man an die Erschließung der Moore Deutschlands herantreten, um den Gaswerken das notwendige Rohmaterial für die Gasbereitung in Massen zur Verfügung stellen zu können. Wir haben Hunderttausende von Arbeitslosen, die schide man in die Moore zu fruchtbringender Kulturarbeit und geben ihnen so die Möglichkeit, aus dem unwürdigen Zustand eines auf die Erwerbslosenunterstützung gegründeten Vegetierens herauszukommen.

Localnachrichten.

Zuschriften über Localereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

• Die Abendunterhaltung der Feuerwehr war sehr gut besucht, konnten doch bei der Polonaise 120 Paare gezählt werden. Der Kommandant der Wehr, Branddirektor Henning, brachte in kernigen Worten das Hoch auf das Vaterland aus, Oberbürgermeister Löhle toastete auf die Feuerwehr. Die Feuerwehrkapelle, unter Leitung ihres neuen Kapellmeisters Cannawurf, erfreute mit ergöt und gut vorgetragenen Konzertsätzen, die Herren Wagner und Zimmermann trugen unter großem Beifall Rezitationen ersten und heiteren Inhalts vor. Daß der Tanz zu seinem Recht kam ist selbstverständlich und so dürfte wohl jeder Teilnehmer der Festlichkeit eine angenehme Erinnerung mit nach Hause genommen haben.

• Spar- und Vorschulklasse. Auf die heute Abend pünktlich um halb 9 Uhr im „Schützenhof“ hier stattfindende Generalversammlung wird auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht.

• Aus Homburger Kunstkreisen. Im Kunstkaballong Krug (Audenstrasse) sind gegenwärtig von unserer heimischen Malerin Marianne Lepper nach eigenen Entwürfen geschnittene Silhouetten (Schattenschnitte) zur Schau gestellt, auf die wir aufmerksam machen. Wer die früheren Schöpfungen der jungen Künstlerin kennt, die mit diesen Scherenschnitten ein neues Gebiet erfolgreich betreten hat, der wird wohl mit uns die Meinung teilen, daß hier ein Talent heranreift, auf welches (ein wenig Glück gehört allerdings auch dazu) auch die einmal den Finger legen dürften, die Kränze zu vergeben haben, nach welchen jeder ernst strebende Künstler blickt. Richtig erscheint es den nicht fachlichen Beschauer zu belehren, daß solche Silhouetten in ähnlichen Ausführungen auch anderwärts zu finden sind. Es gilt aber zu unterscheiden zwischen gefälschten und mit der Schere geschnittenen; also zwischen Schablone und Hand- bzw. Scherenarbeit. Das entscheidet zunächst bei der Bewertung der Schattenschnitte.

St. Nikolausabend.

Zur späten Abendfeier
Schwebt durch den weiten Raum
Im weiß-n Silberkleider
Ein ferner Kindertraum.
Ich möchte wieder salten
Die Hände zum Gebet,
Weil's wie ein Gotteswille
An mir vorüber geht.

Ich möcht, mich wieder schmiegen
An's treue Mutterherz
Und in Gedanken fliegen
Zum Vater himmelwärts.
Ich fühl am Haupt die Flocken,
Den ersten Silberhaum;
Ich hör die Abendklänge
Käuten durch meinen Traum!

Paul A. Grefing.

• Deutscher Beamtenbund. (Ortsverband Homburg). Das Ortskartell des Deutschen Beamtenbundes hat im heutigen Anzeigenteil die Mitglieder zu einer Versammlung am Dienstag eingeladen. In Anbetracht der Wichtigkeit derselben, sei jeder Beamte verpflichtet zu erscheinen.

• Christbaummarkt. Morgen, Dienstag Vormittag 10 Uhr werden an Ort und Stelle die Verkaufsplätze für Christbäume vergeben.

• Erwischter Hasendieb. Einem Kleintierzüchter in der Obergasse wurden in seinem Stalle zwei Hasen abgemacht und entwendet. Die Polizei folgte den hinterlassenen Blutspuren und ermittelte den Täter.

• Achtung, Hoteldiebe. Die Bad Nauheimer Zeitung meldet unter dieser Rubrik aus Bad Nauheim: Vorgestern mietete in einem hiesigen großen Hotel eine junge Dame mit dem Namen, daß ihre Mutter noch eintreffen würde, ein Zimmer mit zwei Betten. Kurz darauf traf ein Herr mit einem großen Handkoffer im Hotel ein, um ebenfalls dort Logis zu nehmen. Als man nach einigen Stunden nach den „Gästen“ sehen wollte, waren diese unter Mitnahme der Bettwäsche aus ihren Zimmern verschwunden. — Versucht ist also am Plage.

• Zum Steuerabzug vom Arbeitsverdienst. Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über die Handhabung des Steuerabzugs vom Arbeitsverdienst war es bisher in das Belieben des Arbeitgebers gestellt, ob er zur Abführung der zurückgehaltenen Beiträge sich der Steuermarken bedienen, oder aber die Einzahlung direkt in bar oberhalb der Überweisung an die Steuerzahlstelle des Arbeitnehmers bewerkstelligen wollte. Auf Grund einer Bekanntmachung der Finanzverwaltung bedarf es vom 1. November jedoch nach der „Ff. Ztg.“ einer besonderen Genehmigung, wenn ein Arbeitgeber, der mehr als 100 Arbeitsnehmer beschäftigt, für die mehrere Steuerzahlstellen zuständig sind, weiterhin den Steuerabzug in Form des Listensystems an die zuständige Finanzkasse abführen will. Zur Erlangung dieser Genehmigung hat der Arbeitgeber den Nachweis zu erbringen, daß es ihm einwandfreie Unterlagen ermöglichen, Steuerzeichen und zuständige Steuerzahlstelle jedes Arbeitnehmers angeben zu können. (Einwandfreie Unterlagen können die Steuerzettel für 1920 in Betracht.)

Dorival entnahm seiner Geldtasche ein Goldstück.

Beim Anblick des Geldes gewann Herr Crustius die Sprache wieder.

„Könnten Sie nicht noch eins dazulegen?“ sagte er mit kläglichem Miene. „Denn war ein furchtbarer Schlag, den Sie mir gegeben haben! Ich war die ganze Nacht krank!“

„Meinetwegen“, sagte Dorival. „Aber Sie müssen jetzt mit mir nach dem Hotel Kaiserhof fahren und dort Ihren Irrtum reumütig eingestehen. Ich könnte ja sonst nie wieder das Hotel betreten, ohne befürchten zu müssen, für Herrn Emil Schnepfe gehalten zu werden. Außerdem habe ich noch einen Mantel und einen Seidenhut dort hängen. Die können Sie mir in meine Wohnung bringen.“

„Aber gewiß, gern“, beistete sich Herr Crustius zu versichern, während er das Schmerzensgeld barg.

So lange hatte Herr Direktor Zahn geschwiegen. Jetzt hielt er es für angebracht, sich in die Verhandlung zu mischen.

„Das ist ja unerhört“, schrie er seinen Untergebenen an. „Ich lasse das nicht so durchgehen. Das kostet Sie ein ganz empfindliches Strafgehalt. Wo würde der Ruf meines Institutes bleiben, wenn ich eine solche Dummheit nicht bestrafe? Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, Herr Baron! Crustius! Wo haben Sie nur Ihre Augen gehabt? Haben Sie denn Ihre Instruktion ganz vergessen? Was habe ich Ihnen gesagt? Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie gerade wegen dieser Ähnlichkeit sehr vorsichtig zu Werke gehen müßten. Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie, wenn Sie Ihrer Sache nicht ganz sicher sind, sich zunächst von dem Herrn, den Sie für den Schnepfe halten,

die vom Polizeipräsidium ausgestellte Legitimationskarte zeigen lassen sollen. Hätten Sie eine solche Bitte in höflicher Form vorgebracht, würde Ihnen der Herr Baron gern seine Karte gezeigt haben.“

Er blinnte Dorival fragend an. „Aber selbstverständlich!“ bestätigte dieser. Leise fügte er hinzu: „Angenommen, daß ich sie bei mir gehabt hätte.“

„Da hören Sie!“ fuhr der Direktor fort. „Sie hätten sich die Karte zeigen lassen sollen, dann wäre dieser standolde Zwischenfall vermieden worden. Ich bitte nochmals um Entschuldigung, Herr Baron! Sie dürfen sich aber trotz des Versehens ganz auf uns verlassen. Ein Duzend meiner besten Beamten sind hinter diesem Schnepfe her. Wir werden ihn bald zur Strecke bringen, das kann ich Ihnen aufs Wort versichern!“

Crustius begleitete Dorival nach dem Hotel Kaiserhof, wo man erklärte, daß weder ein Mantel noch ein Seidenhut im Hotel zurückgeblieben sei.

Dorival nahm den Verlust der Kleiderstücke nicht gerade tragisch. Er vermutete, daß Mantel und Hut einem jener Spitzbuben in die Hände gefallen sei, in deren Fach er gestern eine Gastrolle gegeben hatte, einem Paletotmarder.

Als er sich auf der Straße von Herrn Crustius verabschieden wollte, richtete dieser noch eine Frage an ihn: „Bitte, sagen Sie mir, Herr Baron, wie sind Sie eigentlich gestern aus dem Hotel herausgekommen? Wir hatten alle Ausgänge besetzt und haben das Haus von oben bis unten durchsucht.“

„Waren Sie auch auf dem Dach?“

„Auf dem Dach? Nein!“

„Sehen Sie, das war ein Fehler“, lächelte Dorival den Detektiv an. „Ein großer Fehler.“

„Aber wie konnte ich vermuten?“

„D, ein richtiger Detektiv muß auf alles gefaßt sein. Ich hatte auf dem Dach eine Flugmaschine stehen. Mit der bin ich in Spiralen, verstehen Sie, in Spiralen davon geflogen. Wie in den Märchen der Teufel aus dem Schornstein.“

Am Nachmittag wurde von dem Postboten ein Brief für Herrn von Armbrüster abgegeben. Ein sonderbarer Brief, mit einem großen, fremdländischen Wappen, das die Aufschrift trug: Konsulato de Republico de Costalinda.

Hastig erbrach Dorival den Umschlag. Der Brief lautete:

„Sehr geehrter Herr! Durch den Irrtum eines Kellners wurde mir gestern Abend im Hotel Kaiserhof ein Pelzmantel und ein Zylinder gebracht, die beide nicht mir gehören. Mein eigener Pelzmantel und mein eigener Hut waren mir von einem Spitzbuben entwendet worden. Ich fand in dem fremden Mantel ein Täschchen, das eine Anzahl Visitenkarten enthält, die auf Ihren Namen lauten. Ich vermute, daß auch Ihnen der Pelzmantel von dem erwähnten Spitzbuben gestohlen worden ist. Sollte dies der Fall sein, so stehen Ihnen Mantel und Hut in meinem Büro zur Abholung zur Verfügung.“

Hochachtungsvoll

Rosenberg, Konsul.“

„Ei, Ei!“ jubelte Dorival.

Er rief sich vergnügt die Hände. Das war ja famos! Auf diese Weise kam er zu der Bekanntschaft des Konsuls Rosenberg

auch ohne Vermittlung Umbachs. Natürlich wollte er dem Konsul sagen, daß ihm der Mantel gestohlen worden sei. Wozu langweilige romantische Erklärungen? Er mußte sich dem Konsul sehr bedanken — eine schöne Anknüpfung konnte es ja gar nicht geben. Dann kam noch die Frage nach dem Mantel, der in Costalinda. Das gab Gelegenheit, von seinem Bergwerk in Costalinda zu erzählen.

Und so weiter!

Und dann — das Wiedersehen mit Emil Schnepfe. Auf ihr Gesichtchen freute er sich, wenn er erfuhr, daß er ein wenig Harun al Raschid gespielt hatte.

Das mußte ja famos werden. Das Leben war doch sehr unterhaltsam! Und wenn er dankte er diese fröhlichen Verwicklungen, die er da hineingeraten war?

Dem Emil Schnepfe!

„Schließlich muß ich mich bei dem Mantel noch bedanken!“ dachte er, während er sich vor dem Spiegel den Schlips band. „Ich sagte doch heute morgen das Mädel? Leben macht den Menschen gut oder schlecht. Es kommt ganz darauf an, wie es angeht.“ Kann ich bestätigen! Wäre doch Crustius wirklich das gewesen, was ich ihm vermutet hatte, so stände ich heute noch der Anklage, einem Beamten während der Ausübung seines Berufs tätlichen Widerstand geleistet zu haben. Wäre ich im Pelzmantel des Konsuls Rosenberg angekommen, konnte noch eine Anklage versucht werden, daß ich diebstahlhaftig das Leben eines Menschen, das Leben spielt mit Menschen, wie die Rache mit der Rache bin der Rache entwischt, den anderen

he gepackt...

(Fortsetzung folgt)

Unheilvolle Kriegsgräberbezeichnung.
Anregung des „Volk. Landes Deutsche Gräberfürsorge“ folgend haben sich bis heute nahezu 40 Gemeindevorstände in der Umgebung von Wiesbaden damit einverstanden erklärt, die Ruhestätten der Gefallenen „Kriegsfriedhof“ zu bezeichnen. Der Magistrat von Wiesbaden hat dem „Ehrenfeld“ auf dem Hauptfriedhof die Bezeichnung „Kriegsfriedhof“ gegeben. — Was soll der künftige Friedhof; ob Ehrenfeld oder Kriegsfriedhof — auf die Bezeichnung kommt es wirklich nicht an; die Gräber, wo Tausende ruhen, die ihr Leben dem Vaterland opfern mußten, wird unter jeder Bezeichnung ein Friedhof der Krieger und Held der Ehre sein.

Polizeibericht. Gefunden: 1 Handtasche, 1 Portemonnaie mit Inhalt. Verloren: 1 schwarze Ledertasche mit ca. Mk. 140 Inhalt, 1 Portemonnaie mit ca. Mk. 28—29 Inhalt, 1 Zigarette, 1 gelbes Halband mit Marke Nr. 147, 1 gold. Ring, 1 graue Wäsche, 1 Palet rote Wäsche. Zugelassen: 1 grauer Wolfshund, 1 brauner Hund. Entlassen: 1 brauner Hund mit Halsband.

Nachrichten aus Friedrichsdorf.

Friedrichsdorf vorbildlich. Unter der Leitung des „Nachahmenswert“ weisen die Einwohner des Friedrichsdorfer Bürgervereins hin, in welcher derselbe fortlaufend Namen jener Landwirte von Friedrichsdorf veröffentlicht, die die Kartoffel- und Gemüsepreise für Minderbemittelte herabzusetzen. Auf diese Weise erhalten die Landwirte eine öffentliche Anerkennung für die Erfüllung einer Pflicht, zu der sie nicht nur der Wortlaut einer gesetzlichen Verordnung, sondern auch der Notstand der Bevölkerung auffordert.

Vom Tage.
Großfeuer in Rodheim.

L. Rodheim v. d. H., 6. Dezember. Am morgen gegen 5 Uhr brach hier ein Großfeuer aus, das die Scheune des Landwirts J. J. Höfer und die beiden Scheunen des Landwirts Kester einäscherte. Durch das rasche Eingreifen der Rodheimer-, Holzhäuser-, Nieder-Rodheimer-, Obererlenbacher und Nieder-Wöllmer Feuerwehren, eifrig unterstützt von den Einwohnern, ist es gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das Wohnhaus eines kürzlich verstorbenen Bergarbeiters wurde stark beschädigt. Ueber die Entstehung des Feuers ist die eingeleitete Untersuchung noch unklar. Der Schaden soll sich auf eine Million belaufen.

Höchst a. M. Gelegentlich der Begegnung in voriger Woche waren zwischen den bürgerlichen Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung Differenzen entstanden, die die Begeordnetenstellen mit Sozialdemokraten besetzt werden sollten. Unter Protest verließen die Bürgerlichen damals den Sitzungssaal. Jetzt haben die Vorstände der bürgerlichen Fraktionen (Zentrum, Deutsche Partei und Demokratische Partei) dem Stadtverordneten-Vorstand Walter eine gemeinsame Erklärung überlassen, in der heißt: „Das Verhalten der drei sozialistischen Fraktionen gelegentlich der gestrigen Stadtverordnetenversammlung hat uns wiederum gezeigt, diese Fraktionen nicht gewillt sind, im demokratischen Sinne die Rechte einer nicht-sozialdemokratischen Minderheit zu berücksichtigen, sondern daß sie die Macht ihrer Mehrheit lediglich dazu benutzen, parteipolitische Ziele unter Hintansetzung der Interessen der Allgemeinheit zu verfolgen. So lange wir drei sozialdemokratischen Fraktionen so handeln, sehen wir keine Möglichkeit eines friedlichen Zusammenarbeitens unserer Fraktionen mit den Vertretern der linken Parteien in den Kommissionen und Deputationen und teilen infolgedessen hierdurch mit, unsere Fraktionsmitglieder diese Mandate nicht annehmen, soweit sie in den Kommissionen und Deputationen als Stadtverordnete gewählt sind. — Wir sind bereit, unsere Mandate wieder aufzunehmen, sobald wir die Möglichkeit haben, daß gebührende Rücksicht auf uns als große Minderheit genommen wird.“

Lich, 3. Dez. Ein guter Jüngling gelang am Dienstag der Gendarmerie in der Mühle eines benachbarten Ortes. Ein dort seit einiger Zeit bediensteter Knecht hatte in seiner Abwesenheit einen Brief erhalten, den sein Herr, da er ihm verdächtig vorkam, öffnete. In dem Brief wurde dem Knecht mitgeteilt, daß man an bestimmtem Tag und Stunde die Absicht habe, der Mühle einen Besuch abzustatten, um sie auszurauben. Er solle deshalb für Beseitigung der Hunde sorgen. Der Müller benachrichtigte nun drei Gendarmen und diese postierten sich mit noch einigen Männern des Ortes an verdächtigter Stelle innerhalb der Mühle. Dann wurden die Hunde beseitigt, aber auch der Knecht. Zur bestimmten Stunde fuhr denn auch ein Automobil mit fünf Insassen an der Mühle vor. Man ließ sie ruhig in die Mühle eindringen und es gelang, alle fünf Einbrecher zu verhaften und in sicheren Gewahrsam zu bringen. Der Chauffeur hatte jedoch die Sache gemerkt und konnte sich rechtzeitig mit dem Auto aus dem Staube machen.

Heiteres.

Damit es auch recht schön klappt . . .

Der Leiter des Vereins „Musikalische Not-Hilfe“ hatte den vorabend seines Geburtstages erreicht. Seine Leute beschloßen deshalb ihn mit einer Ueberraschung zu überraschen, das heißt, ihrem geliebten Dirigenten ein Ständchen zu bringen. Vor seinem Hause angekommen, stimmten sie ihre Instrumente an und gaben von ihnen herein und trug dem Geburtstagskinde folgendes Anliegen vor: Verehrter Meister! Wir wollen Ihnen zu Ihrem Geburtstag ein Ständchen bringen. Damit es auch recht schön klappt — sein Sie so gut und übernehmen Sie die musikalische Leitung!

Letzte Nachrichten.

Die Note der Alliierten. — Das erkenntliche Griechenland.

Athen, 5. Dezbr. Havas. Der Minister-rat, der sich nach der gestern erfolgten Ueberreichung der Note der Alliierten versammelte, dauerte zwei Stunden. Der Presse wurden keinerlei amtliche Mitteilungen gegeben, aber einer halbamtlichen Mitteilung zufolge sei die Regierung der Ansicht, daß die Note ihrerseits keine Antwort bedürfe. Sie werde jedoch trotzdem bei den alliierten Regierungen Schritte unternehmen, um ihnen die Gewißheit auszusprechen, daß eine baldige Zukunft ihnen klarlegen würde, wie erkenntlich das griechische Volk den Alliierten sei für die Unterstützung, die sie jederzeit der griechischen Sache hätten angedeihen lassen, und wie treu es der ententefreundlichen Politik bleibe. Die Volksabstimmung findet morgen statt.

Die ersten Milchläche unterwegs.

Berlin, 4. Dezbr. Bei der Auslands-Abteilung des Deutschen Roten Kreuzes ist die Nachricht eingetroffen, daß 124 Kühe, 2 Bullen und 2 Kälber von Friederichsburg in Texas die Reise nach Deutschland angetreten haben. Die Spende geht von hundert Deutsch-Amerikanern in Friederichsburg unter der Leitung von Holm-Ottow aus.

Sturm.

Paris, 5. Dezbr. Nach einer Havasmeldung aus Le Havre hat ein heftiger Nordweststurm die Schifffahrt lahmgelegt.

Raubmord.

Harburg (Elbe), 3. Dezbr. Ein Raubmord ereignete sich hier heute Mittag auf offener Straße. Als der Kassierer einer hiesigen Eisengießerei 240 000 Mark von einer Bank nach der im Vororte Postelbeck belegenen Fabrik tragen wollte, wurde er und sein Begleiter von drei bewaffneten 20- bis 25-jährigen Männern, die aus einem langsam fahrenden Auto sprangen, überfallen, die ihnen seinen Pfeifer ins Gesicht streuten und ihnen die Säcke mit dem Geld zu entreißen versuchten. Als der Bote das Geld nicht hergeben wollte, wurde er durch einen Schuß in den Kopf tödlich getroffen niedergestreckt. Die Männer raubten das Geld und suchten dann in dem Auto zu entfliehen. Zum Glück war aber der Vor-

gang von einer Wille aus beobachtet worden, die sofort die nächste Polizeiwache telephonisch in Kenntnis setzte. Polizeibeamte hielten das Auto an, nahmen die drei Täter, die mehrere Waffen und auch das Geld noch bei sich führten, fest. Es sind Harburger, die sich in Hamburg das Auto gemietet hatten und von dort zwecks Verübung des Raubmordes hierher gefahren waren.

Klosterruinen.
Von Fritz Debus.
(Schluß.)

Tief versteckt im Walde liegt der See. An seinem Ufer rauscht das Schilf und die Wäste der großen Eichen spiegeln sich im Wasser. Götz und Liesel sitzen auf dem vom Bliz umgeschlagenen Baumstamm und erzählend von den Elfen, die unten auf dem Grunde des Waldsees wohnen. Unterm Wasser, wo alles eitel Glanz und Licht ist, hohe Bogengänge und große runde Kuppeln aus Kristall. Auf einem Schneckenhaufe aus blinkendem Golde sitzt die Elfenkönigin und spielt auf der Harfe. — In der mondbeilen Nacht kann man das Spiel der Elfenkönigin hören. Dann kommen aus den Wässern die lichtklaren Elfen, mit schneeweißen Seerosen im Haar, schweben über den Wasserspiegel und singen: Wenn der Abend sinkt hernieder, Elfenkinder tanzen wieder, Lustig Wiegen, Sanftes Schmiegen, Um des Sees schilfig Ufer. Leucht gleich hellen Wolkenbildern Schweben sie im munteren Bund, Schließen nebelgleich die Rinde, Schwinden vor menschlichen Augen.

So erzählt Götz, — erzählt und dichtet und schreibt, in dem weichen Moos liegend, was der kleinen Liesel gefällt in sein, mit buntem Blumenstoff überzogenes Taschenbuch.

Auf der Wiese blüht die Herbstzeitlose. Lauter mattrosa Kelche leuchten aus dem Grase und der Wind regt die bunten Blätter darüber hin. Herbst ist es geworden. Der Wald hat sein schönstes Kleid angezogen.

Grün, rot, gelb und braun leuchtet er, gerade als ob der liebe Gott noch einmal alles wunderschön machen wollte, ehe die Natur zur Ruhe geht.

Durch den Wald laufen Götz und Liesel, Hand in Hand und das Laub raschelt. Auf der Wiese pflücken sie die Herbstzeitlosen.

Einen ganzen Arm voll bringt er. Da treffen sich zwei Augenpaare, sucht ein Mund den anderen und Götz umfängt mit starken Armen die kleine Liesel und der Strauß der mattrosa Herbstzeitlosen fällt in buntem Wirbel. —

Bei, tanzen die Blätter über die Erde und der Wind spielt um die alten trohigen Stämme verstaubt. Durch den Wald läuft Götz und Liesel, eng umschlungen. Alle paar Schritte bleiben sie stehen und küssen sich und der Specht hämmert taf-taf-taf. —

Götz hat seine Waldgedichte schön sauber abgeschrieben. Nun faltet er die Bogen zusammen und legt sie in einen großen Umschlag. Dann malt er mit zitternden Buchstaben darauf: An den Verlag

Nun ist die schwierige Arbeit getan. Die Feder aber ruht, daß sie auch wieder einmal etwas zu tun hat. Auf dem Tisch liegt der große Brief mit den vielen Markten darauf. Ganz breitputig liegt er da und der Dompfaff sieht ihn ehrfurchtsvoll an und wagt sich nicht zu regen. —

Eisigkalt wirbelt der Wind die Schneeflocken durch die totenstillen Felder. Mit einem großen Reichtum ist die Erde bedeckt und die kahlen unfreundlichen Bäume, mit den großen schwarzen Rabenhorsten in den Kronen, schütteln sich im wilden Tanz der Flocken.

Im Forsthaus sind Eisblumen an den Fenstern. Wie Garten und kleine Sternblumen sehen sie aus. —

Ganz zugeschnitten ist die Hundehütte und der alte Gartenzaun kann kaum noch die Last des Schnees tragen.

Ueber den Hof hüpfte eine Amsel und die Zehen rücken sich in den pudersünen Schnee und hinterlassen eine Zickzack-Linie lauter kleiner Abdrücke.

Im Hause aber geht alles auf den Fußspitzen.

Scheu schleicht der alte Jagdhund um den Kamin.

Götz hat ganz rote Augen vom vielen Weinen. —

Klein-Liesel ist sehr krank. —

In den weißen Rissen liegt sie und der Atem geht schwer und röchelnd.

Dunkler und dunkler wird es, obwohl der Abend noch lange nicht kommen kann und draußen fängt es wieder an zu schneien.

Ganz langsam schwebend kommen die Flocken vom trüben Himmel.

Klein-Liesel aber ist eingeschlafen für immer. —

Auf dem Tisch in Götz' Dachstübchen liegt ein Brief mit großen Siegeln. —

Als Götz nach Hause kommt und gleichgültig nach dem Briefe greift, fängt der Dompfaff an, zu jubeln und zu trillern. —

Götz aber starrt auf die Buchstaben und weiß nicht, ob das Schicksal ihn verhöhnen will.

„Senden Sie bitte mehr davon und teilen Sie uns mit, an welche Bank wir Ihnen das Hornor von Mk. 2000.— für das Erhaltene überweisen sollen.“

Götz aber liegt auf dem alten wackligen Sopha in seinem Dachstübchen und weint. —

Der Dompfaff singt und ein warmer Schein geht von dem Band Gedichte von Lenau aus.

Langsam kommt der Mond aus den dunklen Wäldern hervor und steht nun über dem alten Kloster. —

Die Zypressen rauschen und flüstern und im Tale murmeln die Wellen: Vorbei . . . vorbei . . .

Zum Dorfe hinab steigt ein junger Mann und die Dorfkirche schlägt Mitternacht.

Wettervorhersage für Dienstag.

Wolkig, meist trocken, fast. Ostwinde.

Den besten Maßstab für die Güte einer Zeitung bilden stets die Familien-Anzeigen.

Daß der „Tannusbote“ das geeignetste Organ für dieselben ist, wurde schon längst bewiesen.

Statt Karten

Die glückliche Geburt eines prächtigen Sonntagsmädels zeigen hoch erfreut an

Friedr. Wilhelm Proescholdt und Frau

Else, geb. Geides

Friedrichsdorf i. Ts., Hauptstr. 119.

Die Folgen der jahrelangen Unterernährung

werden gebessert durch eine Kur mit Capholactin (milk-phosphoräures Kalziumpräparat), welches sich nach ärztlichem Urteil hervorragend bewährt zur Neubildung des Blutes, Hebung der Nerven-Energie, Kräftigung der Organe, Festigung der Knochen und zum Aufbau der Zelle.

252 Tabletten für eine 4wöchentliche Kur Mk. 16.— erhältlich in Bad Homburg v. d. H. Hof-Apothek Dr. Käßiger und in allen anderen Apotheken.

885-9

Beachten Sie unseren Anzeigenteil.

Empfehle: Für Weihnachtsgeschenk passend

Brillantring
Brillantschmuck oder
Perjer Teppich

aus nur gutem Hause von Privat zu hohem Preise zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter N. 9547 an die Geschäftsst. ds. Bl.

3g. Perlhühner (Prachttiere), abzugeben. 8494
Wöbl. 4-Zimmerwohn. (Prachtzimmer), abzugeben. 8798
zu vermieten. Schwedenpfad 22.

Laufenschlager, 8494
Telefon 404.

Lebens- und Feuer-
Versicherungen

schließen Sie vorteilhaft ab bei

Friedrich Löw

Vertreter für alle Versicherungszweige

Wallstraße 28, neben der Elektrizitäts-Centrale.

Schweiß-Blätter

er. Kaffee-Gummierung, vollwertiger Ersatz für Canfield-Schweißblätter.

Carl Ott,
Bad Homburg 9275

Hauschlachtungen

übernimmt 8877

Ludwig Neß,
Wallstraße 33.

Kurlichtspiele

Heute
5—7 Uhr

Vorstellung für Jugendliche Nirvana

8 1/4 Uhr abends

2. Teil.

9589

Es ist gut geheizt.

Passendes Weihnachts-Geschenk! Blüschteppich

(fast neu), 2 1/2 x 3 1/2, Perser Muster, Prachtstück, freihändig zu verkaufen.

Karl Knapp, Antiquar & Taxator

9591

Fernruf 1067, Thomasstraße 1.

Ortsgruppe Homburg des Deutschen Offizier-Bundes.

Gedenkfeier

zu Ehren der Gefallenen u. Ludwig van Beethoven's
unter Mitwirkung d. Frankfurter Symphonie-Orchesters
im Lusttheater am Montag, den 13. Dez. abds. 8 Uhr.

Vortragsfolge:

1. Ouvertüre zu „Egmont“ Op. 84 . . . L. van Beethoven
2. Wälfüren-Gruf . . . Felix Asmus
vogetragen von Frau Hauptmann Sievert, am
Flügel begleitet von Fräulein Helene Bergens
3. Ansprache
des ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe des „D. O. B.“

Pause.

4. Dritte Symphonie (9582)
Eroica, Op. 55 . . . L. van Beethoven

Preise der Plätze:

Gallerie I. —, III. Rang ref. II. 2.—, II. Rang ref. III. 3.—,
Stehplatz ptr. III. 3.—, Parterreloge u. Sperrlog. III. 6.—,
I. Rang III. 8.—, Prof. eniumsloge III. 10.—.

Freiwillige Versteigerung.

Dienstag, den 7. Dezember 1920, vormittags 10 Uhr
versteigere ich dahier Dorotheenstraße 24 (Bayrischer Hof) zufolge
Auftrags folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Ba-
zahlung:

- 1 Schreibtisch, 1 Tisch mit Einlegeplatten, 1 Spiegel,
1 Gummibodenwanne, 1 Klavierstuhl, 6 versch. Bilder,
diverse Vasen und Rpsachen, 1 Blumenständer,
1 Kleider-, 1 Wasch- und 1 Büchergestell, 2 kleine
Bügelisen, 1 Vogelkäfig, 1 Waschmangel, 1 Hand-
teller u. a. m.

Hieran anschließend werden noch folgende in Straßachen
beschlagnahmten Gegenstände, als:

- 14 Sägen, 20 Beile, 1 Messer, 3 Hackbeile, 1 Sichel,
1 Sack und 1 Fahrrad versteigert.

Bad Homburg, den 4. Dezember 1920.

Wagner, Gerichtsvollzieher.

Lichtspielhaus

Heute letzter Tag
Paul Wegener in

„Der Golem“

Ab morgen bis inkl. Donnerstag

Dienstag 4 Uhr, täglich 8 Uhr.

Das große Sittendrama in 8 Akten

(Prinzessin Tatjana)

„Wenn ein Weib
den Weg verliert“
Die Tragödie einer mondänen Frau.

Ferner:

„Die Tochter des Dschungels“

Afrikanisches Raubtier-Drama
in 8 Akten.

In Vorbereitung:

Der große Prunkfilm

Anna Boleyn mit Henny Porten.

9584

Erstklassige Künstlerkonzerte
Orchesterleitung:
Hermann Neppach.

Telefon No. 433

D. H. U.

Dienstag, den 7. Dezbr. 1920,
abends 8 Uhr im Vereinshaus
Restaurant „Johannisberg“

Monats-Versammlung

mit Vortrag des H. H. Schwahn
Mitglied Nr. 1, Mitgründer
unf. Verbandes, aus Hamburg.

Die Mitglieder des Ver-
gnügnungsausschusses werden um
1/8 Uhr gebeten.

Vollständiges Erscheinen, auch
der Lehrlingsabteilung ist Pflicht.
Der Vorstand.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Ca. 4 Meter doppelbreiter
schwarzer

Kaschmir

(in Friedensware) für Konfir-
mandenkleid geeignet, preiswert
zu verkaufen.

Neue Mauerstraße 10, I. links.

Empfehle aus täglich frischen Sendungen:

- la ger. Schellfisch per Pfd. 5.50
- la ger. Seeaal per Pfd. 8.00
- la Kieler Bücklinge per Pfd. 7.00
- la Lachsbrümlinge per Pfd. 8.50
- la Rollmops per Stk. 1.80
- la Salzheringe (Holl.) Stk. 1.00
- la 1920er deutsche
Salzheringe per Pfd. 5.50

Georg Flehmer,
Städt. Marktlade.

Verkaufszeit: vormitt. 8—1 Uhr
9585 nachmitt. 2—6 Uhr

3 engl. Gheds

preisw. t zu verkaufen.
Rohheit v. d. H.,
Bethgasse 6.

Puppenwagen, Pferdekarl, 3 Paar Schlittschuhe,

Größe 24, 28, 32,
billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes unter 9595.

3 große, reingelbe Italiener

zu verkaufen oder
zu verkaufen.

9596 Thomasstraße 7.

Herrenpelzkragen

im Hardwald verloren.
Gegen Belohnung abgegeben.
9591 Schöne Aussicht 28.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Aug. Haus; für den Anzeigenteil: Otto Gittermann; Druck und Verlag: Schud's Buchdruckerei, Bad Homburg.

ANFERTIGUNG ALLER DRUCKARBEITEN

FÜR DIE
GESCHÄFTSWELT



FÜR DEN
WEIHNACHTSTISCH

TAUNUSBOTE-DRUCKEREI

Dienstag und nächste Tage

Massen-Fisch-Verkauf

Fische wieder billiger!
Bratsch-Fische Mk. 2.50, grüne Heringe Mk. 4.00, große
Angelschellfische, Rablian, Seelachs, Rotzungen, Schollen,
Heilbutt, Steinbutt. Lebende Karpfen und Schleien.

W. Lautenschläger, Waisenhausplatz
Telefon 404.

Achtung! Achtung!

Ab Dienstag, den 7. findet mein

grosser

Christbaumverkauf

Luisenstr. 117 im Hofe u. auf dem Markt
Hatt. 9598

Henkel, Luisenstraße 117.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige
Mitteilung, daß mein lieber Vater, unser lieber Bruder,
Schwager und Onkel

Carl Sr. Achard

nach langem Leiden im Alter von 84 Jahren sanft ent-
schlafen ist.

Friedrichsdorf, Homburg, den 4. Dezember 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.

J. d. N.: Carl Achard.

9586

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 7. Dez.
1920, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Hauptstr. 98.

Christbaumverkauf.

Dienstag, den 7. Dezember 1920, vormittags 10 Uhr werden
die Marktstandplätze für den Christbaumverkauf an Ort und Stelle
öffentlich versteigert.

Bad Homburg, v. d. H., den 6. Dezember 1920.

Polizeiverwaltung.

Was die Leute v. Blüdsbuch sagen:

URTEIL I.

Prof. Dr. Burker, Tübingen:

Kropp's Blüdsbuch ist ganz ausgezeichnet. Seine
Wertprüfungen sind grundlegend, die Zeitbetrachtungen
freimütig und charakterfest, ernst und doch nicht hoff-
nungslos, der sittliche Standpunkt in Fragen der Ju-
benschaltung bis auf die tägliche Nahrung hinaus
ein durchaus gelunder. Möge das treffliche Volks-
buch viel Segen schaffen!

Die Urteile können beliebig fortgesetzt werden.

Dieser vorzügliche Volkskalender

fohrt, 116 Seiten stark, 2.— Mark.

Er ist in der Geschäftsstelle unseres Blattes

und durch unsere Zeitungsträger zu haben.

Hygienische Haarpflege.

Behandlung von Haarausfall und
ähnlicher Leiden: Haut- u. Schön-
heitspflege: Entfernung von Frau-
endart: Kopf- u. Gesichtsmassage bei

Karl Kesselschlager,

— Damen- und Herrenfrisier —

Luisenstraße 87. Telefon 817.

Neben am Lichtspielhaus. 7282

Große Auswahl in Zöpfen von Nr. 9.— an.

Ortskartell des Deutsch. Beamtenbundes

Einladung

zu der am Dienstag, 7. Dezbr.
abends 8 Uhr in der Hofe
stattfindenden

Beisammung.

Bericht über die Protestverlan-
gung des Ortskartells im hiesi-
gen Garten in Frankfurt a. M.
9592 Bureau, 1. Vorl.

Geübte

Häutlerinnen

für feine irische Spitzen,
gefrucht.

Offerten mit Probearbeit er-
baefede, Stettin,
Neu-Torney. 9597

Berf. Stenotypist (m)

(Wider), zu sofortigem Eintritt
gesucht.

Selbstgeschriebene Offerten unter
3. 9600 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Zu verkaufen

eine gut erh. Dampfseifenballe
mit Zubehör
bei Schmidt, Promenade 12 St.

!:: Verlobte ::!

Wäsche - Aussteuer!

Damasch
80 cm. breit, p. acht. 26.50
Muss. p. Meter

Damasch
180 cm. breit, schöne 44.50
Muster per Meter

Bettuchstoff
160 cm. breit, 42.50
per Meter

Halb-Bettuchstoff
160 cm. breit, 48.50
per Meter

Rein-Bettuch
la. Qualit. 160 cm. 55.50
breit, per Meter

Bemdentuch
auch für Kissen, 14.75
per Met. 16.80

Kissen
la. Cretonne, gute 33.50
Näharbeit p. Stk.

Alle Artikel extra billig
— Nur la. Ware.

Mazzebach
Gr. Sandgasse 17 L. Reinhold
Ab Sonntag Mittag geöffnet